

# *D*eutsche Stenografenzeitung

74. Jahrgang · Februar 1966 · Heft 2

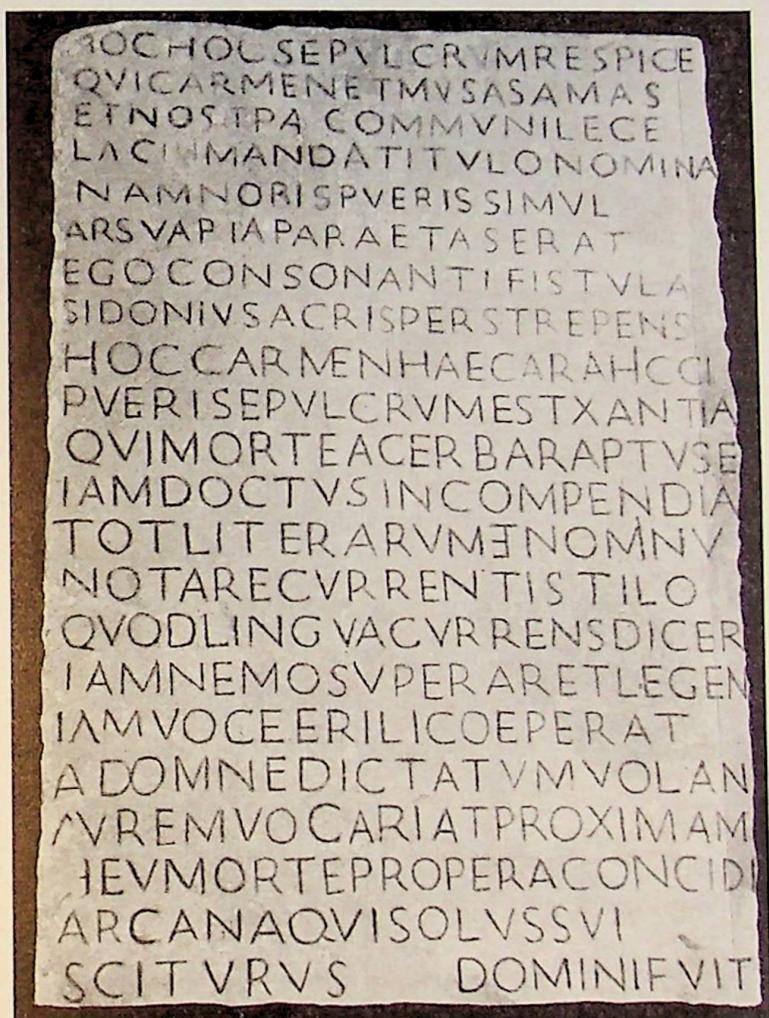
FACHBLATT DES DEUTSCHEN STENOGRAFENBUNDES EV  
ORGAN DER DEUTSCHEN STENOGRAFENJUGEND IM DSTB  
Schriftleitung: Bundesgeschäftsführer Dr. W. Kratzsch, Bad Nauheim

---

## XANTHIAS

*unser erster benannter Stenograf*

Von Josef Brandenburg, Köln-Ehrenfeld



Eine Anfrage des Westdeutschen Stenografenverbandes nach dem Verbleib des Xanthiassteins veranlaßte mich zu der Bitte an den Direktor des Römisch-Germanischen Museums in Köln, diesen Grabstein des ersten benannten deutschen Stenografen in den Ruinen des römischen Pratoriums, die beim Neubau des Rathauses 1953 freigelegt und überwölbt worden waren, auszustellen. Der Stein war nach dem Krieg einige Jahre bei dem Dionysosmosaik, unmittelbar südöstlich vom Domchor, gezeigt, dann aber wieder auf Lager genommen worden. Kollege Jupp Schlicker befürwortete die Anregung, der Prof. Dr. Otto Doppelfeld sofort entsprach. Fährt nun der Besucher im Rathaus „mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit“, so findet er gleich links vom Eingang neben größeren Denkmälern die Grabchrift für den jugendlichen „Ahnherren der deutschen Stenografen“.

Die schmucklose Platte aus weißem Sandstein ist 73 cm hoch, 49 cm breit und 7,5 cm dick. Die Inschrift von 22 in einzelnen Zeilen angeordneten Versen mit etwa 2 cm großen Buchstaben ist zwei Jünglingen (Sklaven) gemeinsam gewidmet, „an Jahren gleich, ungleich hingegen in der Kunst“, einem nur kurz erwähnten Flötenspieler („Mit heller Flöt' beherrschte ich, Sidonius, den Musikchor“, übersetzte Klinkenberg), und Xanthias, dessen Geschicklichkeit beredt gepriesen wird. Für den klassisch gebildeten Leser wird es reizvoll sein, das Original mit drei Übersetzungen zu vergleichen, deren Verfasser sich um die beste sinngetreue Wiedergabe des Wortlautes bemühten, der vor allem im letzten Drittel einige philologische Schwierigkeiten bietet.

Lateinischer Klartext

Mentz (1944)

- |    |                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1  | Hoc hoc sepulcrum respice,<br>qui carmen et musas amas,<br>et nostra communi lege<br>lacrimanda titulo nomina.                                             | Schau dieses Grabmal an,<br>Wenn du Dichtung und Musen liebst,<br>Und lies unsere Namen,<br>Die eine gemeinsame Inschrift beweinen<br>will.                                                                                                       |
| 5  | nam nobis pueris simul<br>ars varia, par aetas erat.<br>ego consonanti fistula<br>Sidonius acris perstrepsens.<br>hoc carmen, haec ara, hic cinis          | Denn wir beiden Sklaven waren<br>Gleich an Alter, verschieden an Beruf.<br>Ich, Sidonius, ließ laut<br>Die klingende Flöte erschallen.<br>Dies Lied, dieser Altar, diese Asche                                                                    |
| 10 | pueri sepulcrum est Xantiae,<br>qui morte acerba raptus est,<br><br>iam doctus in compendia<br>tot literarum et nominum<br>notare currenti stilo,          | Ist das Grab des Sklaven Xanthias.<br>Er wurde durch den herben Tod ent-<br>rissen,<br><br>Schon gelehrt, in Sigeln<br>So viele Buchstaben und Wörter<br>Mit eilendem Griffel nachzuschreiben,<br>Wie viele die eilende Zunge zu sagen<br>vermag. |
| 15 | quod lingua currens diceret.<br><br>iam nemo superaret legens.<br><br>iam voce erili coeperat<br>ad omne dictatum volans<br>aurem vocari at (ad) proximam. | Schon hätte kein Vorleser ihn über-<br>troffen.<br><br>Schon war er auf des Herrn Wort<br>Zu jedem eilenden Diktat<br>In eine Vertrauensstellung gerufen<br>worden.                                                                               |
| 20 | heu morte propera concidit,<br>arcana qui solus sui<br>sciturus domini fuit.                                                                               | Ach, durch frühen Tod sank er dahin,<br>Er, der allein die Geheimnisse<br>Seines Herrn erfahren sollte.                                                                                                                                           |

## Klinkenberg (1901)

- 9 Dies Mal, dies Grablied deckt den  
Staub
- 10 Des jugendlichen Xanthias,  
Den bitterer Tod dahingerafft,  
Als eben er die Kunst gelernt,  
In Kurzschrift Wort' in solcher Zahl  
Zu schreiben mit eilfertgem Stift,
- 15 Als schnellen Laufs die Zunge  
spricht.  
Schon kam kein Leser ihm zuvor;  
Bereits erging des Herren Ruf  
An ihn zu jedem Brief, bestimmt  
Zur Sendung an vertrautes Ohr.
- 20 Da traf ihn, ach, ein schneller Tod,  
Der seines Herrn Geheimnisse  
Wissen sollte, er ganz allein!

## Johnen (1904)

- Hier dieses Lied, die Urn', das Mal,
- Sie künden dir des Xanthias Grab,  
Der früh schon litt des Todes Qual,  
Als er — an Jahren noch ein Knab' —  
Schon wußt' in kurzer Notenschrift  
Die Laute alle, Wort für Wort,  
Zu bannen mit bebendem Stift,
- Wie von der Zung' sie huschen fort;  
Den schon kein Leser überholt',  
Den schon der Herr stets auserkor,  
Galt's ein Diktat, das fliegen sollt'  
Nur an des treuesten Dieners Ohr.  
Weh, allzu früh sank er dahin,  
Der kannt' des Herrn geheimsten Sinn.

Zum besseren Verständnis trägt noch die Fassung der Zeilen 16 bis 20 aus der Übersetzung von Max Rubensohn im Archiv 1903 S. 110 bei: „Schon kam er mit, so rasch man las“. [Aus umfangreichen literarischen Werken, die in Schriftrollen oder Kodizes vorlagen, wurden auffallende oder wichtige Stellen ausgezogen, eine Besonderheit der antiken tachygrafischen Tätigkeit.] „Schon nahm, was nur sein Herr diktiert, Im Flug er auf, ja fing schon an, Der »Nächste« seinem Ohr zu sein.“

Rubensohn kam auf Grund des eigentümlichen Aufbaues des vereinigten Nachrufes zu der Vermutung, die zunächst selbständig gedachte Inschrift für Xanthias sei zuerst eingehauen worden und etwas später als Nachtrag die für den nach ihm gestorbenen Musikanten, weil die Buchstabenhöhe in den ersten acht Zeilen geringer ist (18 : 20 bis 23 mm). Vorher hätte an dieser Stelle also noch die Eingangsformel D(is) M(anibus) [Dem Andenken] oder ein Hinweis auf den Namen des Herrn oder auch ein Ornament gestanden haben können. Diese Frage ist offengeblieben, und gern wüßten wir Näheres über die soziale Stellung des vornehmen Römers.

Der Grabstein „bietet ein kulturhistorisches Genrebild aus dem römischen Köln, indem er vor unserem geistigen Auge ein glänzendes römisches Haus wieder aufleben läßt, dessen Herr sich zu seiner Geschäftsführung gebildete Sklaven als Sekretäre (amanuenses) und Stenografen (notarii), zu seiner und seiner Gäste Belustigung eine eigene Musikkapelle (pueri symphoniaci) hält“, schrieb Josef Klinkenberg, der sorgsame Bearbeiter der römischen Grabdenkmäler Kölns um die Jahrhundertwende, nach der Wiederauffindung des Steins im Februar 1901 in der Kölnischen Volkszeitung vom 22. Mai 1901.

Wir dürfen annehmen, daß in den rund vier Jahrhunderten der Römerherrschaft in der colonia Agrippinensium (50-457/8) bei einer Einwohnerzahl von 30 000 bis 40 000 im Gefolge des Heeres und der Beamten unter den Schreibern der Verwaltung auch Tachygrafen tätig gewesen sind, wie das ebenso von den anderen Römerstädten in Germanien und Gallien wahrscheinlich ist; doch liegen aus diesem Bereich nur zwei Zeugnisse darüber vor, außer dem Grabstein des Xanthias das Loblied des berühmten Dichters Ausonius aus Bordeaux (4. Jahrhundert) auf die Kunst seines Stenografen.

Von 260 bis 271 war Köln Residenz der gallischen Sonderkaiser, davon bis 268 des tatkräftigen Postumus, und bald darauf wurde Trier für 115 Jahre Kaisersitz für die westliche Reichshälfte. Da überall, wo lateinisch gesprochen und viel geschrieben wurde, die Tironischen Noten bekannt waren, geübt und geschätzt wurden — ihre Kommentare wurden noch ständig erweitert —, kann man mit Recht auch auf ihre Verwendung an diesen Kaiserhöfen schließen. Unter den Merowingern und Karolingern ist es uns ja noch durch viele Urkunden bezeugt.

Xanthias hat allem Anschein nach einem wohlhabenden Privatmann gedient, dessen Beruf wir allerdings nicht kennen. Aus den „mannigfaltigsten Anzeichen“ schloß Klinkenberg (Archiv 1903 S. 57), daß die spätere Kaiserzeit die Inschrift hervorgebracht habe, als die Nachrufe ausführlicher, sentimentaler und im Lobe überschwenglicher geworden waren. Früher sei auch die poetische Form auf Grabdenkmälern selten. Das vollständige Verschwinden der Interpunktion sei erst Denkmälern des 4. Jahrhunderts eigen. Er setzte die Inschrift frühestens in das 3., noch viel wahrscheinlicher aber in das 4. Jahrhundert. Johnen nannte demzufolge die Zeit um 300. Viel später kann es nicht gewesen sein, da sich damals der wirtschaftliche Niedergang verstärkte und die Franken immer neue Einbrüche machten, im November 355 sogar die Stadt wie viele andere auf dem linken Rheinufer eroberten, plünderten und verwüsteten.

Merkwürdigerweise ist der Xanthiasstein zweimal aufgefunden worden: zuerst 1643 bei der Erweiterung der Goldenen Kammer der Ursulakirche; damals wurde er genau beschrieben, aber wieder als Baustein in das Altarpodium eingemauert. Als 1900 wieder Arbeiten in der Goldenen Kammer gemacht wurden, erwartete Klinkenberg ihn geradezu, und der Pfarrer konnte ihm im Februar 1901 die Auffindung mitteilen. Der Stein hatte durch Brüche und Abschürfungen gelitten, doch war es durch die frühere Abschrift möglich, den ganzen Text buchstabengetreu festzustellen.

Man weiß auch, woher der Stein stammt: In der Umgebung der Ursulakirche, die 225 m vor dem einstigen Nordtor der römischen Stadt liegt, begannen ausgedehnte Gräberfelder, die sich beiderseits der großen Heerstraße, die von Basel am Rhein entlang bis Leiden führte, weit ins Land hineinzogen. Zahlreiche Reste von diesen Grabdenkmälern und von einigen Götterdenkmälern, die an der Heerstraße gestanden haben dürften, sind in den Mauern und Altären der Ursulakirche als Bausteine verwertet worden und bei Umbauten oder Erneuerungen aufgetaucht. Der jetzige Bau stammt aus dem 11. Jahrhundert, hatte aber eine spätrömische Basilika als Vorgängerin.

## *Herzlichen Dank*

Dem Bundesvorstand und der Geschäftsstelle sind aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet und aus dem Ausland zahlreiche Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche, dem Bundesvorsitzer herzliche Glückwünsche zum Geburtstag zugegangen.

Wir danken allen Freunden für die Zeichen herzlicher Verbundenheit.

Der Bundesvorstand